Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 60 (1950)

Artikel: Bad Schinznach : historischer Rückblick
Autor: Heinemann, Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901474

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bad Schinznach

Historischer Rückblick

1654 Der älteste Bericht über Bad Schinznach geht auf das Jahr 1654 zurück. Der Berner Rat forderte damals den Hofmeister von Königsfelden auf, die stärker fließende Quelle zu besichtigen. Da die Berner Regierung für die, nach einem Gutachten von Dr. Daniel Langhan, dürftig erscheinende Therme kein Interesse zeigte, unternahm der Rat des Städtchens Brugg weitere Nachforschungen mit Hilfe des Zürcher Befestigungsfachmannes Hans
1660 Georg Werdmüller. Eine Karte von 1660 zeigt die Quellfassung in einem Nebenarm der Aare. In jener Zeit wurde in einem primitiven Bretterhäuschen bereits gebadet. Die warme Quelle war jedenfalls in den benachbarten Kantonen um 1660 herum schon bekannt. Ein Zofinger Arzt, Heinrich Hemmann, berichtet
1661 1661 über den vermuteten Ursprung der Therme aus dem Meer, erkannte aber bereits die Auslaugung aus tiefen Gesteinsschichten. Ein junger Zürcher Arzt, Hans Jacob Ziegler „der
1663 Jüngere" (1640–1683) verfaßte die erste heute noch erhaltene „Beschreibung desz köstlichen warme Gesundbads, Bey Schintznacht, an dem Aren-Flusz ohnfern der Statt Brug in dem Aergew, in der Mächtigen H. von Bern Landschafft gelegen. Deme beygefügt seynd die Mineralischen Proben dieses Wassers, sampt seinen fürtrefflichen Kräfften und Würkungen. Zusammen verfaßt von Jacob Ziegler dem Jüngeren. M. D. in Zürich Daselbsten bey Hans Caspar Hardtmeyer zu finden. 1663."

Das 20seitige Büchlein zeigt auf der Titelseite 2 Kupferstichansichten, die ältesten erhaltenen Bilder des Bades, ferner eine 3. Titelseite in lateinischer Abfassung. Die Heilkräfte der Quelle werden in hohen Tönen gepriesen.

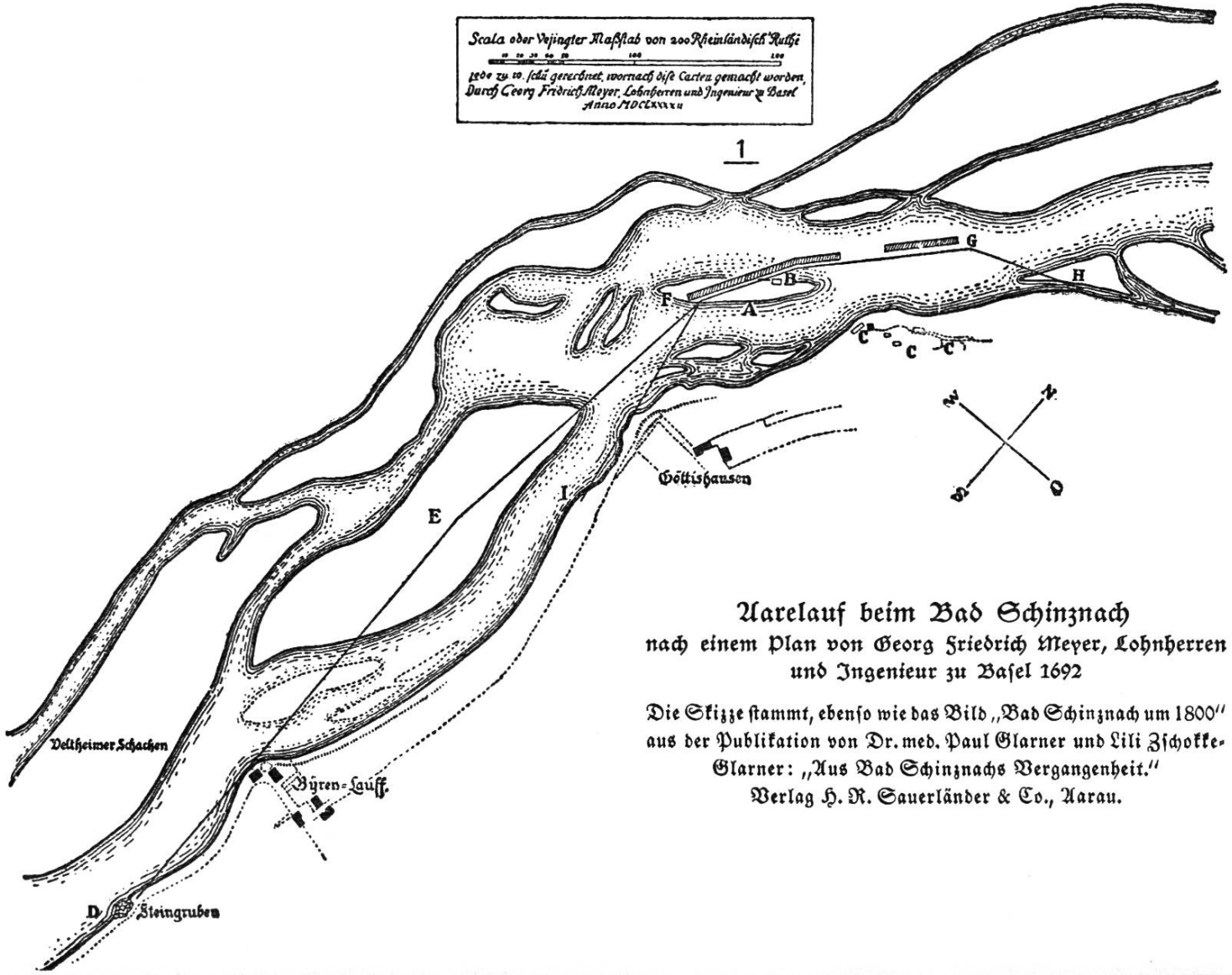
Der ehemalige bernische Landvogt von Schenkenberg, Samuel Nötiger, erkannte die Möglichkeit der Ausbeutung der warmen Quellen. Als Berner Landvogt gelang es ihm, den Interessen der Brugger zuvorzukommen und die Konzession für die warme Schwefelquelle von den „Gnädigen Herren" Berns

zu erhalten. Das von ihm errichtete Aarebadhaus hatte bald einen lebhaften Besuch von Kranken aus der nähern und weitern Umgebung.

Das erste Gasthaus befand sich auf dem linken Aareufer, im Gemeindebann des Dorfes Schinznach, das denn auch dem sich entwickelnden Heilbad seinen Namen gab. Ein Hochwasser überschwemmte 1670 die Quelle, die während der folgenden 20 1670
Jahre im Schutt und Geröll des neu gebildeten Flußbettes verschwunden blieb, bis sie 1690 vom Zürcher Lienhard Bindschedler wieder entdeckt wurde. Mitten in der zugefrorenen Aare 1690
verrieten warme Schwefeldämpfe an eisfreier Stelle die Mündung der Quelle. Schon 1691 trafen wieder Kranke zur Badekur 1691
ein. Erst jetzt entschloß sich der Rat zu Bern, die Heilquelle durch Grabungen und Sicherungsbauten zu schützen. Das 1694 neben 1694
dem Quellschacht erstellte Badhaus wurde später das der älteren Generation noch bekannte Armenbad und bildet heute, nach verschiedenen Umbauten, einen Teil des Badespitals. Die ungenügende und primitive Art der Unterkunft geht aus einem Bericht des Berner Obersten von Muralt hervor, der 1695 während seines Kuraufenthaltes in einem Zelt kampieren mußte.

Mit der oben erwähnten Quellfassung und der Korrektur des Aarelaufs war der Berner Stadtbaumeister Samuel Jenner beauftragt, der auch den, auf alten Bildern erkennbaren Damm vom damaligen rechten Aareufer (beim heutigen Rundbau) zur Quellinsel (beim heutigen Spital) erstellte. Erst 1757 wurde der östliche Flußarm, der die Insel mit der Quelle und dem Badhaus vom Ufer trennte, trockengelegt. Dieser tatkräftige Samuel
Jenner erwarb 1696 Heilquelle und Badehaus vom Staate 1696
Bern. Der alte Kaufvertrag in reich verzierter Handschrift erinnert in der Halle des Kurhauses an jenen, für die Entwicklung des Bades bedeutungsvollen Besitzwechsel. Ein altes gutes Gemälde zeigt Jenners Porträt, mit symbolischer Geste auf das im Hintergrund dargestellte Bad weisend. Später ging Bad Schinznach an Jenners Schwiegersohn Morel über.

Ein neues Badehotel wurde 1696 in französischem Baustil für 1696
die Aufnahme der vielen Heilung suchenden Kranken gebaut.



Aarelauf beim Bad Schinznach
nach einem Plan von Georg Friedrich Meyer, Lohnherren und Ingenieur zu Basel 1692

Die Skizze stammt, ebenso wie das Bild „Bad Schinznach um 1800" aus der Publikation von Dr. med. Paul Glarner und Lili Zschokke-Glarner: „Aus Bad Schinznachs Vergangenheit." Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Schon 5 Jahre später, 1701, wurde es erweitert. Ein nörd- 1701
licher Flügel, dem bestehenden Bau genau entsprechend, erstand
und wurde 1708 mit dem alten Flügel verbunden durch einen 1708
Mittelbau, der anfänglich als Stallung und Wäscherei diente
und erst 1811 zum Festsaal umgebaut wurde. Eine Propa-
gandaschrift des Berner Stadtarztes Samuel Her-
zog (1661–1742) von 1708, mit ausführlicher chemischer
Analyse des Quellwassers durch J. J. Wepfer, warb neu für
die Heilkraft der Schinznacher Quelle.

Ein amüsantes Büchlein von David Franç. de Merveilleux
erschien 1739 in deutscher Übersetzung in Danzig mit dem Titel: 1739
„Angenehmer Zeitvertreib in den Bädern zu Baaden in der
Schweitz, zu Schintznach und Pfeffers. Alles mit artigen Ge-
schichten und andern vorhin noch nie bekanntgemachten Neuig-
keiten, sowohl nützlich wie anmutig verfaßt und mit Kupfern
gezieret." 1763 berichtet eine Doktorarbeit des Baslers Joh. 1763
Rud. Müller, lateinisch abgefaßt und in klassisch-schönem
Buchdruck in gelehrter Art über Schinznach: „Dissertatio inau-
guralis medica de Thermis Schinznacensibus quam deo dante
jussu et authoritate ordinis gratiosi medicorum in Academia
Basiliensi pro summis in medicina honoribus ac privilegiis
doctoralibus statim post actum disputatorium rite et legitime
consequendis. Jo. Rudolph Müller, Helveto-Tobiniensis. Ad
Diem XVII Maji MDCCLXIII. In auditorio ictorum. Horis
solitis antemeridianis Publicae eruditorum disceptationi
subjicit."

1787 gab der bekannte Zürcher Historiker J. Rud. Murer die 1787
Beschreibung des „Habsburger Bades" heraus mit ausführlichen
Angaben über das ganze Tal und seine Geschichte.

Von 1813–1828 befassen sich mehrere Hefte des „Neujahr- 1813
geschenk von der neuerrichteten Gesellschaft zum schwarzen Garten, bis
der lieben Zürcher Jugend gewidmet" mit dem auch den Zürchern 1828
nahestehenden Bad Schinznach; jedes Heft ist mit schönen Kupfer-
stichen von Hegi geschmückt.

Das fröhliche Badeleben, in Baden längst Tradition geworden,

entwickelte sich auch in Schinznach, wobei die Gesunden ebenfalls auf ihre Rechnung kamen.

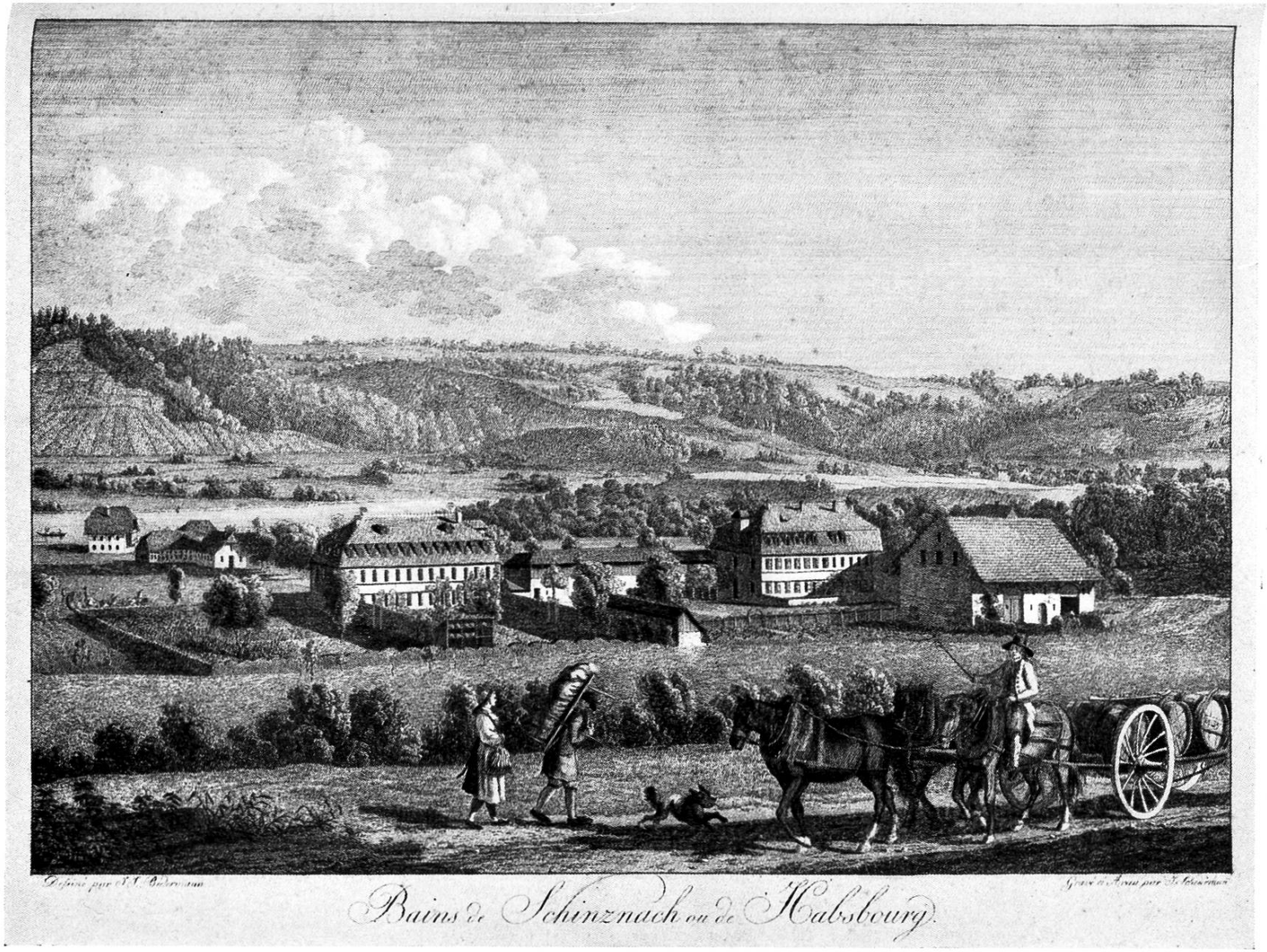
Neben diesem scheinbar sorgenlosen gesellschaftlich-vergnüglichen Badeleben der „guten alten Zeit" fanden sich auch bedeutende Persönlichkeiten zu politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Besprechungen in Schinznach ein. So wurde am 3. Mai
1761 1761 in Schinznach die Helvetische Gesellschaft gegründet, von weitsichtigen Männern, die aus der engen Begrenzung der Kantone nach eidgenössischem Zusammenschluß drängten und besonders eine Zusammenfassung der kantonalen Truppen zu einem einheitlichen eidgenössischen Heer erstrebten. (Vgl. Brugger Neujahrsblätter" 1890, 1905 und 1917).

Unter den Stürmen der französischen Revolution brach 1798
1810 auch diese patriotische Gesellschaft zusammen. Von 1810 an tagte in Schinznach die von Heinrich Zschokke gegründete Aargauische Kulturgesellschaft. Heinrich Pestalozzi kam wohl oft vom nahen Birr ins Bad um Freunde aus der ganzen Schweiz zu treffen.

Die Helvetik brachte einen schweren Rückschlag in der Entwicklung des Bades Schinznach durch die allgemein herrschende Not, durch drückende Steuerlasten und unbezahlte Einquartierung fremder Truppen. Die große „Massenascheune", die den stilvollen Kolonnadenhof gegen die Bahnlinie abschließt, erinnert an jene sorgenvolle Zeit. Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu
1840 einer neuen Blütezeit des Bades. 1840 wurde der klassizistische Rundbau vollendet, ein in unserm Lande einzigartiges, reizvolles Bauwerk.

Der wachsende Zustrom ausländischer Badegäste, besonders aus Frankreich und England, führte gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einer nochmaligen Erweiterung des Ostflügels, der den parkartigen Südgarten gegen den Kolonnadenhof abschließt.

Die früher erwähnten Uferverbauungen führten das Aarebett westlich an der Heilquelle und den Badegebäuden vorbei und trennten die ganze Anlage von der heutigen Gemeinde Schinznach-Dorf. Dadurch kamen sich Bad und Schloß Habsburg näher. Dies begründete im 18. Jahrhundert den romantischen Namen



Bad Schinznach um 1800.

Altvertrauter Uferweg zwischen Brugg und Schinznach-Bad.
„. . . die schilfgesäumten Wege lang durch Ried und Erlenschatten."

Phot. E. Thalmann, Brugg

„Habsburger-Bad", der noch auf verschiedenen alten Stichen zu finden ist, später aber wieder der ursprünglichen Bezeichnung „Schinznacher Bad" weichen mußte.

Dieser kurze Blick in die Vergangenheit zeigt besonders die Entwicklung des Kurhauses Bad Schinznach seit seiner Gründung als Badhotel im Jahre 1696. Stets lag die Führung in den Händen seiner Besitzer, bis zur Gründung der Aktiengesellschaft im Jahre 1864. Eine ansehnliche Reihe historischer und ärztlicher Abhandlungen über Bad Schinznach berichten von 1663 bis zur Gegenwart über die Entwicklung und die jeweilige medizinische Auffassung der Heilwirkung dieser bedeutenden Schwefeltherme. In diesem Zusammenhange sei besonders auf die eingehende Chronik des Kurortes Bad Schinznach von Dr. Carl Amsler aus dem Jahre 1878 hingewiesen, dem 2. Vertreter einer über 5 Generationen mit Bad Schinznach verbundenen Ärztedynastie. Auf dieser Chronik und den übrigen zugänglichen Überlieferungen basierend, erschien 1944 eine gründliche historische und naturwissenschaftliche Arbeit „Aus Bad Schinznachs Vergangenheit" von Dr. med. Paul Glarner und Lili Zschokke-Glarner, den Nachfahren der oben genannten Schinznacher Ärzte-Familie Amsler. Das im Verlag Sauerländer Aarau erschienene, mit guten Reproduktionen alter Kupferstiche ausgestattete Buch vermittelt auch einen lebendigen Einblick ins 18. und 19. Jahrhundert.

Während das Badhotel und spätere Kurhaus nur den vermöglichen Bürgern offen stand, fand das bescheidene Volk im Armenbad Unterkunft zur Durchführung der Badekur. Letzteres entwickelte sich aus dem ältesten Badehaus, das die Berner Regierung 1694 auf der Aareinsel neben der Quelle erstellen ließ, für Heilung suchende Landleute aus der Umgebung. Die Armenbehörden des alten Kantons Bern sandten schon Ende des 17. Jahrhunderts arme Kranke nach Schinznach. Aus dem mitgegebenen „Badegeschenk" mußten sie sich selbst verköstigen. 1787 verlangte die Berner Regierung den Bau des heute noch bestehenden „Bernerhauses" zur Aufnahme von Kurpatienten des Inselspitals Bern. Es waren vorwiegend Skrophulöse und mit

Knochenleiden behaftete Leute, mit schlecht heilenden, offenen Frakturen und Wunden. Sie kamen in größeren Gruppen, mit eigenem Krankenwärter. Die Reise wurde teils mit Schiffen auf der Aare, später in einem großen Kranken-Omnibus in 2 Tagen von Bern nach Schinznach bewerkstelligt. Das Modell dieses mächtigen Reisewagens befindet sich heute noch im Inselspital in Bern. 1833 wird zum ersten Mal die Besoldung einer Krankenwärterin zur Unterstützung der weiblichen Kranken aufgeführt. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten die Armenbad-Insassen ihr Essen selbst zu besorgen und selbst zu kochen. Aarehaus und Bernerhaus, die beiden Häuser des alten Armenbades, mit angebautem Badehaus von 20 Bädern, wurden 1871–1872 renoviert und bieten seither 67 Kranken Unterkunft. Anfangs unseres Jahrhunderts entwickelte sich daraus, unter weitern baulichen Verbesserungen, die bescheidene Spitalabteilung des Bades. Ein modernes Spital-Projekt wartet auf seine Durchführung im Rahmen der Erneuerung der schweizerischen Volksheilbäder, die durch eine großzügige Aktion des Bundes und der Kantone verwirklicht werden soll.

Dr. med. V. Heinemann